



## GEDANKEN ZUM THEOLOGISCHEN KONZEPT DES BREISACHER MÜNSTERS

BERND MATHIAS KREMER

### Das Münster und seine Stadt

Was für eine Stadt ist Breisach; und durch welche Geschichte ist sie ausgezeichnet, welche hat sie durchlebt, welche hat sie durchlitten? Der Breisacher Münsterberg, umtost von dem erst spät regulierten Rhein, der in unzählbaren Windungen und Seitenarmen die Stadt umspülte, war geradezu für eine frühe Besiedlung prädestiniert, bot er doch Schutz vor den ungezähmten Fluten und eignete sich hervorragend als Befestigungsbollwerk gegen die heranstürmenden Feinde. Demgemäß waren der Berg und seine Umgebung schon in früher Vorzeit Siedlungsgebiet. An der Wende des 1. Jahrtausends v. Chr. siedelten hier die Kelten, die auf dem Berg später eine Stadt errichteten. Die Römer erbauten ein Auxiliarkastell mit Prätorium, in dem Kaiser Valentinian 369 urkundete. Mit ihm betrat ein römischer Kaiser, der sich wieder zum Christentum bekannte, das Germanengebiet, nachdem sein Vorgänger Julian Apostata vom Glauben abgefallen war. Valentinian war nicht nur einer der ersten christlichen Kaiser, die unseren Boden betraten, ihm verdanken wir auch die frühe namentliche Erwähnung „mons Brisiacus“, mit der Breisach in die Geschichte eintrat.

### Das Münster

Unser heutiges Münster hat vermutlich Vorgängerbauten in merowingischer und karolingischer Zeit.<sup>1</sup> Mit der Errichtung der ersten Kirchen und unseres heutigen Münsterbaues trat ein Gotteshaus an die Stelle eines kaiserlichen Praetoriums und verkündete weithin sichtbar das Christentum in unserem Land. Der Ort, an dem das Münster errichtet wurde, könnte nicht exponierter für ein solches Sakralbauwerk sein. Die Burg, die nach dem Übergang von Breisach an Herzog Berthold V. durch die Zähringer auf der Nordseite des Münsterberges als städtebauliches Gegengewicht und Herrschaftszeichen errichtet wurde, ist vergangen, aber das Münster steht trotz aller Unbilden der Geschichte noch, und durch dieses Sakralbauwerk werden Stadt und Landschaft dominiert.

Wie die Arche Noah, die sich nach der Sintflut auf dem Berg Arafat niedergelassen hat (Gen 8,4), sitzt es auf der Südspitze des Münsterberges. Allein schon seine Existenz an dieser Stelle ist ein Fanal des Glaubens und erinnert uns an das Wort bei Matthäus 5, 14: „Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf dem Berge liegt, kann nicht verborgen bleiben“. Und

bei all den leidvollen Zerstörungen, die das Münster im Laufe seiner Geschichte mitgemacht hat, und aus denen es immer wieder wie Phönix aus der Asche neu entstand und zum Leben kam<sup>2</sup>, denkt man auch an die Verheißung die Christus keinem Bauwerk, sondern einem Menschen, Petrus, gegeben hat: „... auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen.“

## Die Kirche, das Schiff

Die dreischiffige Basilika mit Querschiff<sup>3</sup> ist ein durch den Begriff des Schiffes im architektonischen und übertragenen Sinn geprägtes Bauwerk. Martin Gotthard Schneider hat dieses Faktum in einem beeindruckenden, von ihm getexteten und komponierten Kirchenlied „Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt“ für unsere Gotteshäuser zum Ausdruck gebracht:

*„Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, fährt durch das Meer der Zeit.*

*Das Ziel, das ihm die Richtung weist, heißt Gottes Ewigkeit.*

*Das Schiff, es fährt vom Sturm bedroht durch Angst, Not und Gefahr.*

*Verzweiflung, Hoffnung, Kampf und Sieg, so fährt es Jahr um Jahr.*

*Und immer wieder fragt man sich: Wird denn das Schiff bestehen?*

*Erreicht es wohl das große Ziel? Wird es nicht untergehen?“*

Jahrhunderte haben den Breisacher Münsterberg umkämpft, das Münster hat den Stürmen der Zeit getrotzt. Aber auch die Kämpfe der Gläubigen um ihren Glauben, der Kampf um die wahre Verkündigung und den rechten Weg des Einzelnen und der Gemeinde haben hier Zuflucht gefunden. In ihrer Treue können die Christen wie der Apostel Paulus sprechen: *„Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt.“* (2Tim 4,7)

## Die Glocken des Münsters

Ist das Münster als Bauwerk über die Jahrhunderte ein sichtbares Zeichen des Glaubens, so sind es insbesondere auch seine Glocken. Sie verleihen dem Gotteshaus nach außen Leben und machen es schon aus weiter Entfernung akustisch wahrnehmbar. Sie werden geweiht, weil auch sie, wie das steinerne Bauwerk, Zeichen und Ausdruck des Glaubens sind.



1579 gegossene und 2012 restaurierte kleine Nirnberger Glocke.

Ein über die Jahrhunderte gekommener Ausspruch bringt dies zum Ausdruck:

*„Laudo deum verum, plebem voco, congreo clerum, defunctos ploro, pestem fugo, festa decoro.“*  
*„Ich rühme Gottes Wahrheit, rufe die Volksmenge, vereinige die Geistlichkeit, wehklage über die Toten, verbanne die Pest, verschönere die Feste.“*

Das Münster hat nach einer in den letzten Jahren erfolgten Glockenergänzung acht Glocken. Es hat daher eines der monumentalsten Geläute in der weiten Umgebung.<sup>4</sup> Die älteste, die Totenglocke, aus der Zeit **um 1350** trägt die Inschrift: „O König der Herrlichkeit, Christus, komm mit dem Frieden. Ave Maria.“ Fast jede Glocke hat einen Namen und eine theologische Aussage und ist damit auch eine Form des Glaubensbekenntnisses. Deutlich wird dies insbesondere bei der zweitgrößten Glocke, der Tuba Dei, die im Jahre **1491** gegossen wurde. Die Posaune Gottes markiert zugleich die Vollendung des ‘Jüngsten Gerichts’ durch Martin Schongauer und den Tod des Künstlers. Sie erscheint auf dessen monumentalem Gerichtsgemälde und ist die Posaune Gottes am Ende seines eigenen Lebens.

Nicht alle Glocken stammen ursprünglich aus Breisach.<sup>5</sup> Fast als Wunder muss es indessen bezeichnet werden, dass so viele historische Glocken die kriegerischen Zeitläufe überstanden haben. Wurden sie als historisch wertvoll im Ersten und Zweiten Weltkrieg von der Einschmelzung verschont, erscheint es uns noch erstaunlicher, dass die Glocken die Zerstörung des Münsters im Zweiten Weltkrieg mit der erheblichen Beschädigung der Türme überlebten. – Das verschiedene Aussehen der beiden den Chor flankie-

2 Der dramatischste Moment für den Fortbestand des Münsters war das Jahr 1945, als die Franzosen den schwer geschädigten Bau sprengen wollten, was nur durch ein Schreiben von Erzbischof Conrad Gröber vom 28.05. 1945 an den französischen Militärgouverneur abgewandt werden konnte. Bernd Matthias Kremer, Martin Schongauer und Breisach, Badische Heimat 1991, S. 580

3 Zur Baugeschichte vgl. Stopfel, o. Anm. 1; Georg Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Baden – Württemberg II, bearb. von Dagmar Zimdars u. an., München Berlin 1997, S. 116 ff.; Anne – Christine Brehm, Baumeister und Baugeschichte des Breisacher Münsters, unser Münster Nr. 47, 2012, S. 4 ff.

4 Zu den Glocken: Hermann Metz, Die Münsterglocken, unser Münster Nr. 38, 2007, S. 12ff.

5 St. Stephansmünster Breisach am Rhein, hrsg. v Pfarrramt St. Stephan Breisach 2010, S. 8

renden Türme des Münsters stört nicht, sondern ist Teil der Individualität dieses Bauwerkes. Die beiden Türme profitieren davon, dass der Westturm nie zur Ausführung kam, denn er hätte sie in ihrer Bedeutung für das Gesamterscheinungsbild des Münsters degradiert. Noch schlimmer wäre es gewesen, wenn das Turmprojekt des 19. Jahrhunderts verwirklicht worden wäre, da dies der Westfassade den Eindruck eines Mausoleums gegeben hätte.<sup>6</sup>

## Die Eingangssituation des Münsters

Wir betreten die geostete Kirche von Westen. Bis ins 19. Jahrhundert befanden sich rechts und links des Haupteingangs des Münsters zwei kleine Kapellen, in denen ein Ölberg untergebracht war. Mit dem davor stehenden Kreuz gab er dem Zugang zum Münster einen besonderen Sinn. Der Ölberg<sup>7</sup> erinnerte an den Beginn des Leidens des Herrn, dessen Kreuzesopfer in der unblutigen Wiederholung im Gottesdienst gedacht wird. Und der Ölberg verband sich ikonographisch mit dem Tympanon aus dem Jahre 1340, das das Martyrium, den Tod und die Grablegung des Kirchenpatrons, des hl. Stephanus, darstellt. Dem Opfertod Christi folgt der Opfertod der Blutzengen, so wie Stephanus kurz vor seiner Steinigung ausrief: „*Welchen der Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Sie haben die getötet, die die Ankunft des Gerechten gewissagt haben...*“ (Apg 7,52). – Eine deutliche Predigt, die ihre monumentale Fortsetzung beim Betreten des Münsters und dem Anblick des 'Jüngsten Gerichts' von Martin Schongauer findet.

## Das 'Jüngste Gericht' von Martin Schongauer

Das 'Jüngste Gericht' Martin Schongauers gehört zu den bedeutendsten Kunstwerken des Münsters.<sup>8</sup> Schon durch seine Dimensionen hat es auf den Besucher eine imponierende Wirkung. Stopfel weist darauf hin, dass es die größte Darstellung dieses Themas nördlich der Alpen gewesen sei.<sup>9</sup> Wie muss erst der Eindruck gewesen sein, als es unmittelbar in seiner ganzen Farbenintensität am Ende des 15. Jahrhunderts durch den Künstler geschaffen worden war. Schongauer hat das Jüngste Gericht von Rogier van der Weyden gekannt, das dieser Mitte des 15. Jahrhunderts als Polyptychon (Vielbild) für Beaune geschaffen hatte. Aber er hat dieses Werk, von dem er viele Elemente aufgenommen hat, keineswegs ko-

piert. Das zeigt sich bereits in einem zentralen Sujet: Während bei van der Weyden Christus und der seelenwägende Erzengel Michael geradezu gleiche Proportionen aufweisen, hat Schongauer auf die Darstellung des Erzengels verzichtet (was vermutlich nicht nur an dem unter Christus befindlichen Hauptportal liegt) und dadurch Christus zu der zentralen Figur der mittleren Gerichtsszene gemacht, um den sich die ganze Dramatik des Endgerichts abspielt.<sup>10</sup>

Aber das 'Jüngste Gericht' in Breisach zeichnet sich noch durch etwas anderes aus. Der Gläubige, der sich dem 'Jüngsten Gericht' zuwendet, wird auf der einen Seite mit dem wiederkehrenden Christus und der eigentlichen Gerichtsszene konfrontiert. Rechts und links umschließen ihn die Paradies- und die Höllendarstellung. Durch die Monumentalität der Gestaltung und das ihn umgreifende Kunstwerk wird er praktisch als Akteur in die Dramatik des Endgerichtes einbezogen. In dieser Idee liegt eine der herausragendsten Gedanken Schongauers. Es ist nicht nur eine Gerichtsdarstellung unter der der Kirchenbesucher darunter hergeht, wie z. B. bei dem Tympanon des Freiburger Münsters, sondern der Mensch steht mitten drin. Er wird zum Teilnehmer des Geschehens und alles was hier sich ereignet, ist ihm aufgezeigt und zu ihm gesprochen.

Von großer Wirkung ist das mittlere Gemälde mit dem wiederkehrenden Herrn, flankiert von Maria und Johannes und zahlreichen biblischen Gestalten. Es erinnert uns an die Beschreibung des Kommens des Menschensohnes bei Matthäus 24, 29 - 30:

*„Sofort nach den Tagen der großen Not wird sich die Sonne verfinstern und der Mond wird nicht mehr scheinen; die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden. Danach wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen; dann werden alle Völker der Erde jammern und klagen und sie werden den Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit auf den Wolken des Himmels kommen sehen. Er wird seine Engel unter lautem Posaunenschall aussenden...“*

Schwert und Lilie gehen vom Mund Christi aus, als Zeichen für Rettung und Verdammnis, die auch durch Spruchbänder angekündigt werden, die sich an den Text der Beschreibung des Weltgerichts bei Matthäus im 25. Kapitel anschließen. Er sitzt auf einem Regenbogen, dem Zeichen der Versöhnung. Christus erscheint nicht allein. Neben den zentralen Gestalten von Maria und Johannes wird er von Aposteln und zahlreichen Gestalten des Neuen und Alten Bundes flankiert, unter ihnen Moses mit den Gesetzestafeln, ein Hauptgarant der göttlichen Gebote. In der Geschichte von Lazarus und dem rei-

6 Entwurf des Westturmes abgebildet in: unser Münster Nr. 47, 2012, Innere Umschlagseite

7 Abgebildet in: Das Breisacher Münster, o. Anm. 1, S. 75 und Gebhard Klein, Das Sankt Stephansmünster, 3. Aufl., Breisach 2002, S. 70

8 Zu ihm Klein, a. a. O., S. 18 ff.; Kremer, Martin Schongauer und Breisach, o. Anm. 2; Gebhard Klein, Martin Schongauer und das „Jüngste Gericht“ im Breisacher St. Stephansmünster, 3. Aufl. 2006/07; Martin Schongauer, mehrere Beiträge, unser Münster Nr. 36, 2006; Marianna Reining, Die Stadt auf dem Berg - Geistlicher Führer durch das Münster St. Stephan zu Breisach am Rhein, 2. Aufl. Breisach 1998, S. 51 ff.; Das Breisacher Münster, o. Anm. 1, S. 20 ff.

9 Das Breisacher Münster, o. Anm. 1, S. 22

10 Die späte Wiederaufnahme der Motive von der Weydens im 'Jüngsten Gericht' des Historismus in der ehemaligen Reichsabteikirche in Gengenbach schließt sich viel stärker an das Vorbild an, aber auch hier hat Carl Philipp Schilling zumindest die Proportionen des Erzengels Michael reduziert, um Christus eine monumentaler Wirkung zu geben. Udo Hillenbrand, Bilder künden Gottes Heil, Die Künstlerische Ausstattung von St. Marien in Gengenbach. Darin: S. 13 ff., Bernd Mathias Kremer, Die Ausmalung der Gengenbacher Abteikirche – Die Erhaltung eines Gesamtkunstwerkes, S. 13 ff., Abb. S. 73



chen Prasser wird dies besonders deutlich (Lk 16, 19-31): Der in der Unterwelt gepeinigter Reiche bitet Abraham, seine Brüder vor seinem ins Unglück führenden Lebenswandel zu warnen. Und Abraham antwortet ihm: „*Sie haben Mose und die Propheten, auf die sollen sie hören.*“

Als der reiche Prasser Abraham darauf hinweist, dass seine Brüder nur umkehren werden, wenn einer von den Toten wiederkommt, antwortet ihm dieser: „*Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht*“ (Lk 16, 28-31).

Im unteren Bereich des Gemäldes stehen die Toten aus ihren Gräbern auf; im Gegensatz zu den auf den beiden Seitenwänden abgebildeten Verstorbenen ist das Urteil: „*Und sie werden weggehen und die ewige Strafe erhalten, die Gerechten aber das ewige Leben.*“ (Mt 25,46) über sie noch nicht gesprochen. Das Vorbeigehen an den gerade Auferstehenden hat einen besonderen Bezug zu den Gläubigen, die diese Pforte passieren, denn durch sie gelangten sie bis ins 17. Jahrhundert zu dem auf dem Münsterplatz befindlichen Friedhof auf dem ihre Toten bis zum jüngsten Tag ruhten.

### Die Nordwand, die Hölle

Einem ganz anderem Szenarium begegnen wir auf der Nordseite des Münsters. Noch viel dominanter und schrecklicher als bei Rogier van der Weyden ist hier die Hölle dargestellt. Jede Ordnung fehlt der bildnerischen Darstellung des Höllenchaos. Mit äußerster Intensität hat der Künstler das Schicksal der Unglücklichen dargestellt, denen Christus zuruft: „*Weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist*“ (Mt 25,41).

Verzweifelt recken die Menschen aus dem Flammenmeer und den wild um sie stürzenden Höllenfurien ihre Hände nach oben. Sie haben das Ziel ihres Lebens bei Gott versäumt und sind der ewigen Verdammnis anheimgefallen. In seiner ursprünglichen Farbintensität muss diese Darstellung auf die Zeitgenossen einen erschütternden Eindruck gemacht haben. Schongauer wollte mit diesem Gemälde aufrütteln. Kunst sollte den Menschen zur Umkehr aufrufen und hatte damit auch einen tiefgehenden pastoralen Auftrag.

### Die Südwand, der Himmel

Ein völlig anderes Bild treffen wir auf der Südseite an. Hier ziehen die Gerechten, nach Ständen geordnet und von Engeln geleitet, zum Paradies. Über einer Balustrade stehen Engel und empfangen sie mit himmlischer Musik. Ihnen ist ewiges Glück vorausgesagt, wie Christus beim Weltgericht spricht: „*Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung*

*der Welt für euch bestimmt ist.*“ (Mt 25,34) In dem Gemälde finden wir auch einen lateinischen Text der die Freuden des Paradieses schildert und der mit den Worten beginnt:

„*Immer werden sein, weil ewig sie waren, die Freuden des Lebens*

*Für den, der sich freut, weil Gott selbst die Ursache der Freude sein wird,*

*und kein uneiniger Wille wird verschiedene Leidenschaften hervor bringen: ...*

*Empfange schon jetzt die Freuden des versprochen Reiches,*

*nimm durch Wunderkraft und Glauben das, was du wünschst, dass es sei.*“<sup>41</sup>

Welch ein Unterschied zum Los der Verdammten, das auf der Nordseite geschildert ist. Sie haben ihr himmlisches Glück für immer verspielt und erleiden Schmerzen, die sich der spätmittelalterliche Mensch besonders drastisch vorstellt. Der Kirchenbesucher wird angeregt, an die Worte des Psalms 25 zu denken: „*Zu dir Herr, erhebe ich meine Seele. / Mein Gott, auf dich vertraue ich. Lass mich nicht scheitern ...*“<sup>42</sup> (Psalm 25, 2) – So spricht dieses großartige Werk Schongauers, trotz der Schäden, die es durch das Überstreichen und den Münsterbrand 1945 erfahren hat, eine erschütternde Predigt zu dem Betrachter.

### Mittelschiff und Seitenschiffe

Das Münster muss man sich früher ziemlich vollgestellt<sup>2</sup> vorstellen. Kriege, die Änderung des Zeitgeschmacks und die Veränderung der liturgischen Auffassungen haben in jedem Jahrhundert unsere Kirchen in größerem und kleinerem Ausmaß verändert. In der Barockzeit wurden oft mittelalterliche Kirchen völlig überformt und auf den neuen Stil umgeprägt. Das 19. Jahrhundert hat vielfach seinerseits versucht, historische Kirchenbauten wieder zu romanisieren oder zu gotisieren. In Breisach fällt auf, dass die bedeutendsten Ausstattungsstücke in wenigen Jahrzehnten ab dem sich vollendenden 15. Jahrhundert geschaffen wurden. Es war die Zeit kurz vor der Reformation, eine Zeit voller Glaubensglut. Man hat fast den Eindruck, dass der mittelalterliche Mensch, vor diesem epochalen Ereignis, das auch das Sterben der Gotik einläutete, in den herausragenden Werken der Spätgotik noch einmal mit aller Intensität seinen Glauben und seine Frömmigkeit dokumentieren wollte.

Vieles an der Ausstattung des Münsters ist verloren gegangen, so auch der Großteil der bis zu 18

<sup>41</sup> Originaler lateinischer Text und deutsche Übersetzung bei Gebhard Klein, Martin Schongauer, S.32 f.; zur Interpretation des Jüngsten Gerichts: Stopfel, in: Das Breisacher Münster, o. Anm. 1 S. 20 ff.; Kremer, Martin Schongauer und Breisach, o. Anm. 2; ferner die Beiträge im Heft, unser Münster Nr. 36, 2006, s. auch o. Anm. 8

<sup>42</sup> Siehe Beiträge im Heft: Wie sich eine Kirche verändert, unser Münster Nr. 37, 2006

Altäre,<sup>13</sup> auf denen der Münsterklerus beständig das Messopfer darbrachte, das meist dem Seelenheil der Verstorbenen gewidmet war. War doch früher die Überzeugung dominierend, dass durch die Feier der hl. Messe, durch Fürbitten und gute Werke den Seelen im Fegefeuer geholfen werden konnte. Wie wichtig diese Fürbitten waren, zeigte deutlich das 'Jüngste Gericht', das den Breisachern drastisch die letzten Dinge vor Augen führte.

Das zu den wenigen erhaltenen Altarfragmenten gehörende Bild vom Altar der Zehntausend Märtyrer aus dem 16. Jahrhundert im Mittelschiff, mit dem grausamen Martyrium des hl. Achatius und seiner Gefährten, könnte seine Erhaltung nicht nur der Tatsache verdanken, dass es von hoher künstlerischer Qualität ist, sondern dass es sich dabei um Märtyrer der Römerzeit handelt, nachdem Breisach eine bedeutende römische Vergangenheit aufzuweisen hat. Außerdem hat es tiefe innere Brücken zum 'Jüngsten Gericht', entsprach doch das Verhalten der Märtyrer der Zusage Christi: „*Wer sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde ich auch mich vor meinem Vater im Himmel bekennen.*“ (Mt 10,32)

Auf der Gegenseite finden wir die Kanzel aus dem Jahre 1597, eines der wenigen herausragenden Ausstattungsstücke aus der Renaissance, das sich im Münster erhalten hat. Auf ihr wurde über die Jahrhunderte, bis zur Reform der Liturgie im 2. Vatikanischen Konzil, das Wort Gottes gepredigt, getreu der Mahnung des Apostels: „*Über eure Lippen komme kein böses Wort, sondern nur ein gutes, das den, der es braucht, stärkt und dem, der es hört, Nutzen bringt.*“ (Eph 4, 29)

Man darf auch davon ausgehen, dass das Münster einen beachtlichen Bestand an barocken Kunstwerken besessen hat, die jedoch, abgesehen von den Rosenkranzmedaillons und wertvollen barocken Paramenten, überwiegend den Jahrhunderten zum Opfer fielen.<sup>14</sup> Ein qualitätsvolles neues barockes Kunstwerk erhielt das Münster als Geschenk des Ordinariats während der jüngsten Renovation: einen Kreuzweg, der sich problemlos in den mittelalterlichen Kirchenbau integrierte und ein Nachkriegsprovisorium ablöste. Der Kreuzweg in unseren Kirchen, der zum Altar hinleitet, hat ja einen tiefen religiösen Sinn, da er auf das Kreuzesopfer hinführt, mit dem Christus die Menschen erlöst hat: *Ave crux spes unica. Sei gegrüßt o Kreuz, unsere einzige Hoffnung.*

### Grabsteine erzählen Geschichte und bekennen den Glauben

An zahlreichen Stellen des Münsters finden wir Grabsteine von Breisacher Persönlichkeiten, wobei davon auszugehen ist, dass ihr Bestand ursprünglich viel größer war. Sie stellen ein Dokument des Glau-

bens dar, denn es war dem Menschen bis in die Neuzeit ein großes Anliegen, möglichst im geweihten Kirchenraum beerdigt zu werden, in dem jeden Tag das hl. Messopfer auch für die Verstorbenen dargebracht wird. Die auf dem Friedhof auf dem Münsterberg liegenden Toten waren der Feier des Gottesdienstes ebenfalls ziemlich nahe, bis dieser während der Besatzung Breisachs durch die Franzosen im 17. Jahrhundert einem Paradeplatz geopfert wurde. Für alle Verstorbenen galt der biblische Trost: „*Wir wissen: Wenn unser irdisches Zelt abgebrochen wird, dann haben wir eine Wohnung von Gott, ein nicht von Menschenhand errichtetes ewiges Haus im Himmel.*“ (2 Kor 5,1)

Die Grabsteine sind darüber hinaus durch die Angabe der gesellschaftlichen Stellung des Verstorbenen ein aufgeschlagenes Geschichtsbuch der Vergangenheit Breisachs. Sie widerspiegeln auch die vielfachen Beziehungen zum Elsass, das über die Jahrhunderte deutsches Reichsland gewesen ist.

### Die Fenster des Münsters

Zu den überragenden Leistungen des Wiederaufbaus nach dem 2. Weltkrieg zählen die Fenster von Valentin Feuerstein (1917-92), die dieser für das Münster geschaffen hat. Feuerstein, der Hunderte von Fenstern für katholische und evangelische Kirchen gestaltete, darunter auch für das Freiburger und Ulmer Münster, gelang es wie kaum einem zweiten Künstler unserer Epoche, mittelalterliche Farbglut und moderne Gestaltung der geschilderten Themen zu verbinden. Seine Farben widerspiegeln die Farbsättigung mittelalterlicher Fenster und haben dennoch über die Jahrzehnte hinweg nichts von ihrer Modernität eingebüßt.

Kirchenfenster machen einen wesentlichen Teil der Sakralität eines Kirchenraumes aus. Sie geben die Möglichkeit zur Darstellung biblischer Themen und filtern das natürliche Tageslicht, das sie bis ins Mystische umwandeln. Demgemäß kamen Kirchenfenster im Mittelalter auf. Kirchenfenster grenzen den Kirchenraum von einem profanen Raum ab und geben ihm durch das durch die farbigen Scheiben umgewandelte Licht eine besondere Ausstrahlung, ja sie machen ihn zu einer eigenen überirdischen Welt.

Erwin Grom hat die Fenster des Breisacher Münsters in beeindruckender Weise gedeutet und besprochen.<sup>15</sup> Sie haben folgende Themen: Schöpfungsgeschichte, Abraham, der Vater des Glaubens, Könige und Propheten, das Leben Jesu, Stephanusfenster, Pfingstfenster, Christus der Erstgeborene, Auferstehung der Toten, der neue Himmel und die neue Erde, der Kampf Satans gegen das Volk. – Die Fenster stellen mithin unsere Glaubensinhalte von der Schöpfungsgeschichte im Buch Genesis über die Persönlichkeiten des Alten Testaments und das Leben Christi, bis zu den letzten Dingen dar. Dass zu ihnen auch ein

<sup>13</sup> Klein, Das Breisacher Sankt Stephansmünster, o. Anm. 7, S. 59

<sup>14</sup> Akribisch setzt sich Hermann Metz mit den Veränderungen im Chorbereich auseinander. Auf dem brillanten Gemälde von Gervas Kretzmeyer erkennen wir z. B. deutlich den barocken Umbau der Schreinnische neben dem Hochaltar. Wie sich eine Kirche verändert, unser Münster, s. o. Anm. 12, S. 4 ff.

<sup>15</sup> Das Breisacher Münster, o. Anm. 1, S. 52 ff.; s. auch Reining, Die Stadt auf dem Berg, o. Anm. 8, S. 59 ff.

Fenster der Auferstehung der Toten gehört, stellt eine Brücke zu Schongauers Wandgemälde her. Manche Bezugnahme in der Thematik von Feuersteins Fenstern entdecken wir auch zu den Darstellungen in der Vorhalle des Freiburger Münsters.

Die meisten Ausstattungsstücke, die in das Münster in den Jahren nach der Kriegszerstörung zur Ergänzung der historischen Ausstattung eingebracht wurden, sind inzwischen wieder verschwunden. Der Verfasser ist indessen überzeugt, dass Feuersteins Fenster auf Dauer Bestand haben werden.

### Zelebrationsbereich und Zelebrationsaltar

Wir haben das Münster vom Haupteingang betreten und stehen nun vor der Mitte des Querschiffs, in der der neue Zelebrationsaltar im Zentrum der Kreuzesarchitektur der Kirche aufgestellt ist.<sup>16</sup> Er ist das eigentliche Herz der Kirche, nachdem der Hochaltar seine ursprüngliche liturgische Funktion aufgrund der durch das 2. Vatikanische Konzil durchgeführten Reformen verloren hat. Der Altar steht auf einem Holzfloß, das aus kräftigen Stämmen geschaffen wurde. Der gusseiserne Altar, von Erzbischof Oskar Saier am *4. Februar 1996* konsekriert, ist wie der Ambo mit der Friedenstaube und die Sedilien in seiner Form sehr reduziert. Der Altar als Tisch des Mahles und der Ambo als Tisch des Wortes sind wie der Priestersitz bewusst aus dem gleichen Material geschaffen worden. Die Leuchter weisen eine interessante Zahlensymbolik auf, auf die Erwin Grom<sup>17</sup> aufmerksam macht. Der Altar birgt einen der größten Schätze der Kirche, den Reliquienschrein der Stadtheiligen Gervasius und Protasius. Reizvoll ist der Gegensatz zwischen dem sich fast ins Immaterielle auflösenden filigranen Lettner und der archaischen Gestaltung des Bodens im Zelebrationsbereich, auf dem wiederum ein ganz transparenter Altar steht. Diese Spannung macht das Besondere der Gestaltung von Prof. Franz Gutmann aus; sie behauptet sich auch in der künstlerisch hochkarätigen Umgebung und macht den Altar zum „Tisch des Herrn“ und zum „Mittelpunkt der Danksagung“. – Die Gestaltung des Floßes hat einen besonderen Bezug zu den beiden Stadtheiligen, kamen doch ihre Reliquien mit einem Schiff des Kölner Erzbischofs Rainald von Dassel vor 850 Jahren von Mailand auf dem Rhein nach Breisach, wo sie sich, so die Legende, nicht mehr fortbewegen wollten. Die beiden Brüder Gervasius und Protasius starben als Märtyrer ums Jahr *60* in Mailand. Reliquien der beiden Brüder befinden sich – außer in Mailand und in Breisach<sup>18</sup> – in verschiedenen Kirchen. Vor allem in Italien und Frankreich gibt es zahlreiche Götteshäuser, die ihrem Patrozinium gewidmet sind. Mit diesen bei-

den Heiligen hat Breisach eine besondere Situation. Neben den beiden Kirchenpatronen Stephanus und Laurentius schützen auch zwei Stadtpatrone das Münster und die Stadt. Sie sind gleichberechtigt auf den Seitenflügeln des Hochaltares abgebildet. Dass für Stadt und Münster Patrone gewählt wurden, die während der Epoche des römischen Reiches lebten und starben, scheint mir aufgrund der römischen Ursprünge Breisachs kein Zufall zu sein.

### Der Reliquienschrein

Breisach hat zwei Reliquienschreine. Der ursprüngliche befindet sich in der Nische im Chor, während der im Jahre *1496* entstandene Schrein in den Altar integriert ist. Reliquien der Heiligen erfuhren in der katholischen Kirche schon immer eine besondere Verehrung. Durch sie war man dem Heiligen nahe. Über ihrem Grab im Altar musste das Messopfer gefeiert werden. Der Reliquienkult erlebte vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert eine Hochblüte. In der Barockzeit versuchte man die Heiligen möglichst „lebensecht“ in Glassarkophagen darzustellen. Durch ihre Gebeine waren die Märtyrer und Heiligen in unseren Kirchen geradezu physisch anwesend und konnten um ihre Fürbitte angerufen werden. Ihre bei uns verbliebenen Reste bildeten eine Brücke zwischen Himmel und Erde. Der Breisacher Reliquienschrein<sup>19</sup> ist eines der herausragendsten Kunstwerke der Goldschmiedearbeit dieser Epoche in unserer Erzdiözese. Auf beiden Hauptseiten steht das Kreuz im Mittelpunkt. Ihn zieren zahlreiche Darstellungen der Heiligen, der Märtyrer und ihrer Eltern, und die Schilderung der Geschichte der Überbringung der Reliquien. Er macht den Zelebrationsaltar zu einem Ort, der die Zeit der frühchristlichen Christenverfolgung, über das Mittelalter hinaus mit unserer Gegenwart verbindet.

### Der Lettner

Unmittelbar hinter dem Zelebrationsbereich erhebt sich der Lettner. Mit ihm begegnen wir wieder einem herausragenden Kunstwerk, das in besonderer Weise das Münster prägt und nach der Entfernung der meisten Lettner<sup>20</sup> in unseren Kirchen das Breisacher Münster fast einzigartig macht. Im Grunde ging der Lettner auf den Vorhang im Tempel in Jerusalem zurück, der den heiligsten Tempelbezirk ausgrenzte, aber beim Tod Christi in zwei Stücke zerriss und den Weg zum Innersten des Heiligtums freimachte. *„Wir haben also die Zuversicht, Brüder, durch das Blut Jesu in das Heiligtum einzutreten. Er hat uns den neuen und lebendigen Weg erschlossen durch den Vorhang hindurch, das heißt durch sein Fleisch. Da wir einen Hohenpriester haben, der über*

<sup>16</sup> Beschreibung des Zelebrationsaltares durch Erwin Grom, Das Breisacher Münster, S. 61 f.; Manon Kalusche, Franz Gutmann und seine sakralen Werke, unser Münster, Nr. 45, 2010, S.14 f.

<sup>17</sup> Grom, S. 62

<sup>18</sup> Jens Bader, Was weiß man in Rom von den Breisacher Stadtpatronen?, unser Münster, Nr. 26, 2001, S. 5 f.

<sup>19</sup> Vgl. die Beschreibung von Wolfgang Stopfel in: Das Breisacher Münster, S. 31 f.; von Julia Woltermann: Der Reliquienschrein der Heiligen Gervasius und Protasius, unser Münster, Nr.42, 2009, S. 3 ff.

<sup>20</sup> Der Renaissancelettner im Freiburger Münster wurde im 18. Jahrhundert entfernt und wesentliche Stücke im Querschiff aufgestellt.



*das Haus Gottes gestellt ist.*“ (Hebr 10,19-21) Lettner stammen aus einer anderen liturgischen Epoche, die uns heute fremd ist, der Zeit der strengen Abschottung des priesterlichen Gottesdienstes am Hochaltar im Chor von der liturgischen Mitfeier des Volkes im Kirchenschiff, und prägten vor allem Stifts- und Klosterkirchen. Eine Parallele hat der Lettner in den heute noch bestehenden Ikonostasen der orthodoxen Kirchen. Sie sind eine Wand, die mit einem Durchgang versehen und mit Ikonen geschmückt ist und den innersten Bereich dieser Kirchen von den Gläubigen trennt.

Der Breisacher Lettner ist in den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts entstanden. Schon im 19. Jahrhundert hatte man sich überlegt, ihn von seinem bisherigen Standort zu entfernen; besonders in der Wiederaufbauzeit nach dem Zweiten Weltkrieg gab es eine lange und heftige Auseinandersetzung um den Standort des Lettners, eine wichtige Entscheidung, in die das Erzbischöfliche Ordinariat zahlreiche namhafte Gutachten von Kunsthistorikern einbezog. Aus der damaligen Sicht war der Streit nicht ganz unverständlich, weil der Lettner mit den noch darunter verbliebenen Altären weitgehend den Blick zum Hochaltar verstellte. Aber einerseits gab es keinen geeigneten anderen Standort. Andererseits änderte sich durch die Einführung der Zelebration der Messe zum Volk hin durch das 2. Vatikanische Konzil die liturgische Situation im Münster völlig. Mit der Entfernung der Altäre unter den Arkaden gewann der Lettner seine Leichtigkeit zurück, die

ihn zu einem Spitzenwerk der Spätgotik macht. Die ihm ohnehin innewohnende Transparenz<sup>21</sup> – sie lässt kaum glauben, dass dieses Werk aus Stein geschaffen ist – wird jetzt sichtbar und erreicht den Betrachter in ihrer ganzen Schönheit

Zahlreiche Heilige, die zum Teil auch auf dem Schrein abgebildet sind, wie der hl. Gervasius, der hl. Protasius und auch die Heiligen Drei Könige sind am Lettner dargestellt. Diese verweisen darauf, dass ihre Reliquien gemeinsam mit denen der Stadtpatrone von Mailand an den Rhein nach Breisach bzw. nach Köln gekommen sind. Statuen des hl. Stephanus, des hl. Josef, von Maria mit dem Jesuskind, der hl. Anna, des hl. Joachim, der hl. Barbara und der hl. Katharina<sup>22</sup> stehen ebenfalls am Lettner und sind Teil des gottesdienstlichen Geschehens am Zelebrationsaltar vor ihnen.

Auf der dem Hochaltar zugewandten Seite ist eine Verkündigungsszene abgebildet. Sie steht nicht ohne Grund an dieser dem Hochaltar zugekehrten Stelle, denn mit der Verkündigung an Maria wurde die Menschwerdung Christi angekündigt, mit ihr begann unsere Erlösung, deren Gedächtnis am Hochaltar gefeiert wurde.

Das Stadtwappen, das Wappen Vorderösterreichs und das des Heiligen Römischen Reiches unter dem Lettner rufen Breisachs Geschichte in Erinnerung.

<sup>21</sup> Man vergleiche den Lettner mit dem Lettner in Lautenbach, der den Chor viel massiver vom Schiff abtrennt. Auch der nahezu zeitgleich mit Breisach entstandene Lettner in St. Pantaleon in Köln hat nicht die gleiche Filigranität.

<sup>22</sup> Aufzählung der Heiligen durch Hermann Metz, in: Das Breisacher Münster, S. 27 ff.



Der Lettner ist ein hochrangiges Kunstwerk und eine großartige Overtüre zum Hochaltar des Meisters HL, der sich, wenn wir ihn durchschreiten, wie eine Offenbarung vor uns auftut.

### Sakramentshaus

Auf der linken Seite des Lettners befindet sich das Sakramentshaus. Dieser Standort gab unproblematisch die Möglichkeit, die Richtlinien des 2. Vatikanischen Konzils zu vollziehen, nach denen die heilige Eucharistie möglichst an einem Platz aufbewahrt werden soll, der vom eigentlichen Ort der Zelebration getrennt ist.

Im linken Seitenschiff ist auf diese Weise ein Ort des Gebetes entstanden, der zur persönlichen Andacht vor dem Altarsakrament genutzt werden kann, für kleinere Gottesdienstfeiern dient und mit dem Heiligen Grab zur Meditation einlädt. Das Sakramentshaus ist 4,5 m hoch; es steht fast etwas versteckt auf der linken Seite des Lettners. Im Zeitalter der Entstehung des Lettners wurde auch seine schlanke, hoch aufragende Form geschaffen. Der Tabernakelbereich ist von musizierenden Engeln umgeben, die überhaupt im Breisacher Münster eine große Rolle spielen. Das flackernde ewige Licht weist darauf hin, dass hier die Eucharistie unter uns dauernd gegenwärtig ist. Der Herr wartet auf uns. Er kommt nicht im Sturm, sondern im sanften Windhauch (1Kön 19, 12 -13).



Heiliges Grab.

### Heiliges Grab

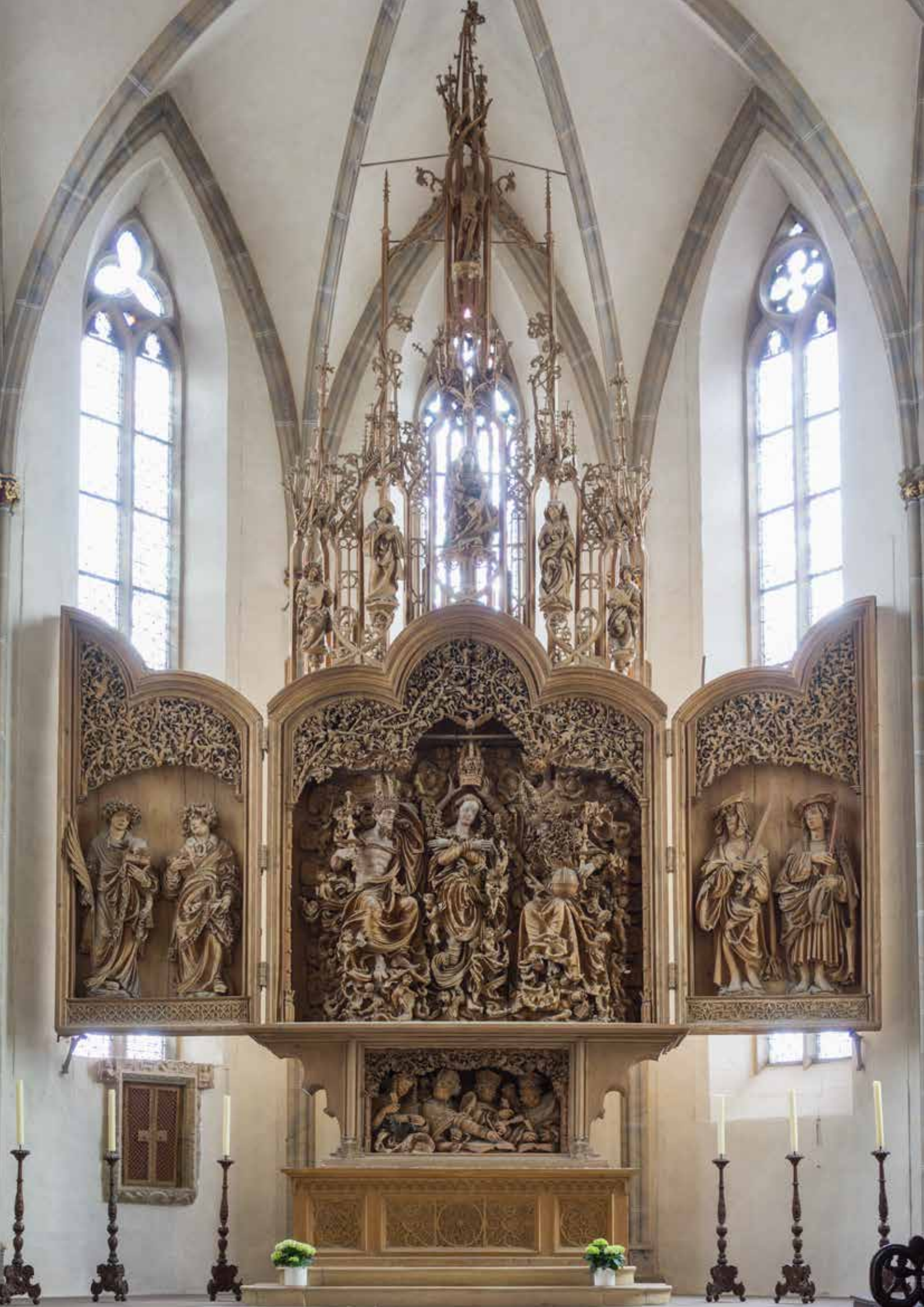
Ebenfalls in der Nordkonche finden wir das Hl. Grab, das 1517 entstanden ist.<sup>23</sup> Es gehört zu dem Nischentypus der Heiligen Gräber, wie wir sie auch in Wissembourg, Gengenbach und Freiburg finden. Vor allem das Hl. Grab in Gengenbach<sup>24</sup> aus dem Jahre 1505 weist eine große Ähnlichkeit mit unserem Hl. Grab auf. Beide Gräber sind in der Darstellung der Skulpturen sehr komprimiert. Sie zeigen den gleichen Grundaufbau, von den schlafenden Wächtern über den Leichnam Christi mit den hinter ihm stehenden Marien bis zur Skulptur des Auferstandenen. Das Maßwerk ist in Gengenbach üppiger gestaltet, während der Breisacher Künstler die am Grabe kauern den Wächter besonders hervorgehoben hat. Beiden Werken ist gemeinsam, dass sie mit der Grablegung zugleich ein Bild des Auferstandenen verbinden. In Christi Tod ist für ihn und uns zugleich die Auferstehung gegenwärtig. So hat die Grablegung im Breisacher Münster zugleich etwas überaus Tröstendes. Wir nehmen bei der Versenkung in seinen Tod zugleich an seiner Auferstehung teil, denn der Herr schwebt bereits als Sieger über seinem Grab: *„Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden als der Erste der Entschlafenen. Da nämlich durch einen Menschen der Tod gekommen ist, kommt durch einen Menschen auch die Auferstehung der Toten. Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden.“* (1Kor 15, 20-22) Entgegen vielen oft etwas zu theatralisch geratenen Heiligen Gräbern der Barockzeit wird das Hl. Grab in Breisach noch liturgisch in der Karwoche genutzt. Es ist aber auch ein einladender Ort der Meditation in der Nähe unseres im Altarsakrament anwesenden Herrn.

Als weitere künstlerische Bereicherung entdecken wir hinter dem Altar eine gotische Kreuzigungsgruppe, die von einem ehemaligen Altar stammt und die barocken Rosenkranzmedaillons<sup>25</sup>, die auf wunderbare Weise wieder nach Breisach zurückgekehrt sind. Mit der Kreuzigungsgruppe, den Rosenkranzmedaillons, einer Andachtsform, in der das Leben und Leiden Christi durchmeditiert wird, dem Hl. Grab mit der Skulptur des Auferstandenen und dem im Sakramentshaus gegenwärtigen Herrn ist dieser Bereich des Münsters ein besonderer Ort des Glaubens und Betens.

23 Erwin Grom, in: Das Breisacher Münster S. 41ff; Hermann Metz, Die Frühgeschichte des Münsterbaus ist kein weißes Blatt mehr. unser Münster Nr. 48, 2012, S. 4 ff., S. 5; Willi Braun, Das Heilige Grab im St. Stephansmünster, unser Münster Nr. 10, 1993, S. 2

24 Hermann Brommer, Gengenbach, Kirchen und Bergkapelle, Kunstführer, Lindenberg, 1999, S. 19 f.

25 Das Stephansmünster Breisach am Rhein, S. 16



## Die Südapsis

Vor der Südapsis steht ein schmiedeeisernes Gitter. Wir finden in ihr den Taufstein und drei gotische Skulpturen, die zum kriegszerstörten ehemaligen Rosenkranzaltar gehörten. In diesem Bereich finden wir auch eine beachtliche Zahl von Grabsteinen und das Votivbild der beiden Stadtpatrone mit dem Bild Breisachs und dem über der Stadt schwebenden und von Engeln getragenen Schrein der Heiligen von Gervas Krezmaier aus dem 19. Jahrhundert, das zeigt, dass sich jede Epoche in der Breisacher Geschichte der Verehrung der Stadtpatrone angenommen hat.

## Der Hochaltar, eine Offenbarung

Das Breisacher Münster hat, wie die meisten mittelalterlichen Kirchen, eine Fülle von Altären besessen.<sup>26</sup> Die Krone seiner Altäre und mit ihm einer der Höhepunkte der Bildhauerkunst der Spätgotik ist der 1526 vollendete Hochaltar des Meisters HL<sup>27</sup>, der sich nach dem Durchschreiten des Lettners und der Passage an dem schönen Chorgestühl<sup>28</sup> vor uns auftut. HL hat sicher den kurz davor entstandenen Hochaltar des Freiburger Münsters gekannt. Er hat aber die Virtuosität des Freiburger Altares noch weiterentwickelt, obwohl er als Bildhauer mit einem spröderen Material zu tun hatte. Der Faltenwurf der Kleidung von Maria, Gottvater und Christus ist bis an die Grenzen des Möglichen gesteigert und die Kronen sind vergrößert und bei Maria sogar mit einem Himmelskonzert versehen. HL hat in Breisach einen Altar geschaffen, der sich durch außergewöhnliches Können und einen unverwechselbaren eigenen Stil auszeichnet. Mehr Bewegung im Zentralbild der Marienkrönung ist kaum möglich. Mitten in der begonnenen Reformation ist der Altar nochmals ein großes Glaubensbekenntnis. Er schildert im zentralen Mittelteil die höchste Vollendung, die ein Mensch erlangt hat. HL begleitet diese Darstellung in den Seitenflügeln mit den beiden Kirchenpatronen, dem hl. Stephanus und dem hl. Laurentius (links) sowie den Stadtpatronen, dem hl. Gervasius und dem hl. Protasius (rechts). Sie sind die „*Wolke von Zeugen*“, die uns umgibt (Hebr 12,1). Kirchenpatrone und Stadtpatrone sind in der gleichen Größe dargestellt. Dass der Künstler sie vor einen ruhigen Hintergrund gestellt hat, steigert noch den Eindruck der Virtuosität der Marienkrönung. Unter ihr befinden sich gleichsam als Garanten der frohen Botschaft die vier Evangelisten, die zugleich verschiedene Lebensstufen des Menschen darstellen. Bemerkenswert ist, dass die drei Synoptiker „fast ineinander verwoben“

in ihren Büchern gemeinsam das Evangelium niederschreiben, während Johannes für sich die frohe Botschaft festhält. Wie eine nochmalige riesige Krone steht das Gesprenge über dem Hochaltar. Dass in der Spitze der Schmerzensmann dargestellt ist, zeigt, dass Christus uns die himmlischen Freuden mit seinem Leiden teuer erkaufte hat.

Vergleicht man ihn mit zeitgenössischen Marienaltären, kommt man zu der Ansicht, dass das Außergewöhnliche seiner Wirkung auch darin liegt, dass der Bildhauer sich auf eine einzige Szene im Mittelbild, die Marienkrönung, als dramatischen Höhepunkt, beschränkt hat, während andere Marienaltäre oft viele Details aus dem Marienleben bringen.

Der Altar entstand am Ende der Gotik und hat schon aus der Virtuosität und Überschwänglichkeit des noch ferne liegenden Barockstiles geschöpft, was die Dramatik der Krönung und auch die Darstellung der zahlreichen Putten<sup>29</sup> offenbaren, die zwischen Maria und den göttlichen Personen ein himmlisches Konzert veranstalten. Es ist Zeugnis der ewigen Freuden, die allen Menschen verheißen ist: „*Ihn habt ihn nicht gesehen und dennoch liebt ihr ihn; ihr seht ihn auch jetzt nicht, aber ihr glaubt an ihn und jubelt in unsagbarer, von himmlischer Herrlichkeit verkürter Freude, da ihr das Ziel des Glaubens erreichen werdet: euer Heil*“. (1Petr 1, 8-9)

Bis in die jüngere Zeit wurde die Liturgie am Stephanusfest und Maria Himmelfahrt am Hochaltar gefeiert. Da heute der Hochaltar normalerweise nicht mehr für die Liturgie benutzt wird, nehmen im Chor jetzt die Kinder am Gottesdienst teil.

## Ein theologisches Konzept des Breisacher Münsters?

Eine Barockkirche hat meist ein geschlossenes theologisches Konzept, vor allem wenn es von einem gelehrten Abt oder Mönch den Künstlern vorgegeben wurde. Dies gilt üblicherweise nicht für mittelalterliche Kirchen, die immer wieder dem Zeitgeschmack angepasst wurden, dadurch und durch kriegerische Auseinandersetzungen herbe Verluste erlitten. Das Beeindruckende am Breisacher Münster ist indessen, dass die verschiedenen historischen und künstlerischen Schichten, die im Laufe der Jahrhunderte das Gotteshaus prägten, uns ein überzeugendes Konzept hinterlassen haben. Es empfängt uns mit dem 'jüngsten Gericht', das uns zur Entscheidung auffordert, und endet schließlich mit der himmlischen Verklärung in der Marienkrönung des Hochaltars. Und ein entscheidendes theologisches Konzept ist schließlich vor allem die Tatsache, dass dieses Gotteshaus über die Jahrhunderte allen Stürmen widerstand und ein immerwährendes Lob Gottes über die Stadt und unsere Landschaft verkündet.

26 Gebhard Klein, Nebenaltäre im Breisacher Münster, unser Münster, Nr. 10, 1993, S. 5. f.

27 Hermann Metz, Der Altar des Meisters HL, 1. Aufl. 2007; Stopfel, Der Hochaltar, in: Das Breisacher Münster, S.44 ff.; Klein, Das Breisacher Sankt Stephansmünster, S. 43 ff.

28 Erwin Grom, Das Chorgestühl, in: Das Breisacher Münster, S. 37 ff.; Klein, Das Breisacher Sankt Stephansmünster, S. 36 ff.

29 Jutta Seibert, Die kleinen Engel am Hochaltar – Retabel von Hans Loy, unser Münster Nr. 39, 2007, S. 4 ff. Auffallend ist, dass auch die (erwachsenen) musizierenden Engel die Menschen in Schongauern



Blick in die Krypta mit dem Dornenkranz von Helmut Lutz.

## Die Krypta

Wir verlassen nun das Münster in westlicher Richtung und werden nochmals mit der beeindruckenden Mahnung des Jüngsten Gerichts konfrontiert. Wir gehen um die Kirche herum und betrachten auf der Ostseite die offene Krypta unter dem Chor mit ihrer großartigen Architektur und Atmosphäre. Es ist ein ungewöhnlicher und ganz besonderer Raum mit seinem schönen Gewölbe, seinen Schlusssteinen und dem Denkmal von Helmut Lutz<sup>30</sup>, das an die Kriegszerstörung und die Kriegsoffer erinnert. Vor unserem geistigen Auge steigt die Stadt auf, die Merian auf seinem Stich (siehe Seite 11) von 1638 wiedergegeben hat. Die Burg, das Münster und zahlreiche Klöster prägten die Ansicht. Dicht bebaut grüßt uns das Stadtzentrum vom Gipfel des Münsterberges. Haus an Haus drängt sich am westlichen Rheinufer und öffnet sich zu einem Stadttor, auf das eine Brücke mündet. Große Festungsanlagen umschließen das Gemeinwesen, von noch vollkommen mittelalterlicher Prägung. Eine schönere Stadtansicht hätte der Künstler kaum erfinden können; aber es ist die Realität, die er hier festgehalten hat.

Die obere Stadt haben die französischen Truppen mit all ihren mittelalterlichen und späteren Bauten

<sup>30</sup> Unser Münster Nr. 40, 2008, S. 9 ff.

und Klöstern 1793 verwüstet<sup>31</sup>, auch das Münster musste erhebliche Zerstörungen erleiden. Damals wieder erstanden, schien der Ausgang des Zweiten Weltkrieges das Ende des zum größten Teil zerstörten Gemeinwesens zu sein. Für den Kunsthistoriker Joseph Sauer, der das Münster und die Stadt 1945 besuchte, befand sich das Münster in einer „bejammernswerten Verwüstung“, ja „in einem fast hoffnungslosen Ruinenzustand.“ Für ihn war der Anblick Breisachs ein Weltuntergang.

Stadt und Münster sind nach dem Krieg wieder erstanden. Das Unglaubliche geschah, dass schon bald nach Kriegsende im Jahre 1946 wieder der erste Gottesdienst im Münster gefeiert werden konnte. Breisach steht unter dem Schutz seiner Kirchen- und Stadtpatrone, Stephanus, Laurentius, Gervasius und Protasius sowie der himmlischen Gottesmutter. Für die Stadt gilt die Verheißung, die einst den Israeliten gegeben wurde:

*„Der Herr selbst zieht vor Dir her. Er ist mit dir. Er lässt dich nicht fallen und verlässt dich nicht. Du sollst dich nicht fürchten und keine Angst haben.“* (Deut 31, 8)

<sup>31</sup> Abbildung: Das Breisacher Münster, S. 71

Dr. jur. Bernd Mathias Kremer

Erzb. Oberrechtlichdirektor a. D.

Ehemaliger Bau- und Kunstreferent der Erzdiözese Freiburg.